

Islamwissenschaft und Ethnologie

Gesellschaften und Kulturen aus der islamischen Welt gehören vielleicht nicht gerade zum Kernbestand der Ethnologie, aber zweifellos in ihren Gegenstandsbereich. Seit einem guten halben Jahrhundert sind Studien aus der Region Teil des Fundus der modernen Ethnologie resp. Sozial- und Kulturanthropologie. Einige dieser Arbeiten sind zu Klassikern des Faches avanciert, etwa Fredrik Barths Studien über die Pathanen von Swat (Forschungen ab 1954) und die Basseri (1961; Forschung 1957/58), E.E. Evans-Pritchards Werk über die Sanusi der Cyrenaika (1949) oder Ernest Gellners «Saints of the Atlas» (1969). Im deutschen Sprachraum gehörten zu den Pionieren der Ethnologie in Regionen islamischer Kulturen etwa Walter Dostal und Ulla Johansen.

Die in der islamischen Welt tätigen Ethnologen haben sich lange vorwiegend den tribal organisierten Gesellschaften gewidmet, oft marginalen Minoritäten. Diese schienen vieles gemeinsam zu haben mit den «primitiven Gesellschaften» der aussereuropäischen Welt, um die die Disziplin entstanden ist, etwa das Gewicht der Verwandtschaftsordnung oder die «segmentäre Organisation». Der Bezug dieser Forschungen auf den Islam und die «orientalistischen» oder islamwissenschaftlichen Traditionen war höchst unterschiedlich: während etwa in Barths «Nomads of South Persia» die Tatsache, dass es sich bei den Basseri um Muslime handelt (allerdings «generally uninterested in religion as preached by Persian mullahs, and indifferent to metaphysical problems»), erst in einem kurzen Appendix Erwähnung findet, ist in Evans-Pritchards «Sanusi of the Cyrenaika» der Bezug auf die islamischen Traditionen und die schriftgestützte Gelehrsamkeit zentral.

Eine überlokale Perspektive wurde der Ethnologie islamisch geprägter Gesellschaften von Clifford Geertz mit seinem vielbeachteten Buch

«Islam Observed» (1968) hinzugefügt, in dem er die Entwicklungen in Indonesien und Marokko vergleicht. Schon früh waren auch bäuerliche und urbane Gesellschaften in der Welt des Islam Gegenstand sozialanthropologischer Forschung, etwa in Paul Stirlings «Turkish Village» (1965; Forschungen ab 1949).

Die regional abgesteckte Sub-Disziplin der Ethnologie der Islamischen Welt hat sich so in kurzer Zeit entwickelt und in ein breites Spektrum aufgefächert, wobei Themen und Debatten aus benachbarten Disziplinen – neben der Orientalistik auch z.B. aus Politologie, Soziologie oder Religionswissenschaft – oft bereitwillig aufgenommen worden sind. Mit ihrer sozialwissenschaftlichen und komparativen Perspektive bietet die Ethnologie gute Voraussetzungen, zu einem besseren Verständnis von sozialen und kulturellen Eigenheiten der Gesellschaften der islamischen Welt beizutragen, wie etwa dem brisanten Verhältnis zwischen «Stämmen» und Staaten und dem teilweise damit verknüpften Problem der Ethnizität, oder zum weiten Feld des «volkstümlichen Islam» und seinem Verhältnis zu verschriftlichten Traditionen. Theoretisch anspruchsvolle, gehaltvolle Beiträge zu den entsprechenden Debatten wurden etwa von Ernest Gellner, Richard Tapper und Michael Gilsonan beigesteuert.

Die meisten Ethnologen, die in der Region arbeiten, würden das, was sie tun, auch wenn sie dabei der Religion grosse Aufmerksamkeit schenken, wohl nicht gern als «Islamwissenschaft» bezeichnet sehen. Mit dieser Bezeichnung wird ein – für ethnologisches Empfinden – zu eindeutiger Fokus vorgegeben, und der unhintergehbare «holistische» Anspruch der Ethnologie würde so untergraben. Die Kooperation über die Fachgrenzen hinaus ist aber doch sehr selbstverständlich geworden. Am Ethnologischen Seminar der Universität Zürich

Fortsetzung Seite 27 unten

Zwischen Oxus und Indus

Kabul, Kabul, immer wieder
Kabul!

Für das Ehepaar Centlivres-Demont, Ethnologen in Neuchâtel, ist Kabul der Fokus wissenschaftlichen Lebens gewesen, oder besser: die Drehscheibe, über die sie jahrzehntelang zu den Regionen ihrer Tätigkeit gelangt sind. Und auf diese blicken sie in ihrem umfangreichen Buch zurück. Es handelt sich um die Zusammenstellung und Edition der Notizen aus zahlreichen Reisen, anfangs hauptsächlich in Afghanistan, dann auch in Pakistan, Iran und Indien. Es ist damit der Bericht über ein Leben für und mit dieser Region – nicht nur als Gegenstand wissenschaftlicher Beschäftigung, sondern auch als Raum freundschaftlicher Beziehungen über mehrere Jahrzehnte hinweg.

So wird Revoir Kaboul auch zu einer Art Geschichts- und Ge-

Buchbesprechungen Comptes rendus

schichtenbuch. Die Orte, unzählige Orte, werden in ihrer Veränderung von einem Besuch zum anderen geschildert. Auch die Menschen, ihre Lebensverhältnisse und der Einfluss der Politik darauf. Anfangs gab es noch einen König, dann (1973) kam eine Revolution, dann (1979ff.) die sowjetische Besetzung, dann (1989ff.) die Auseinandersetzung unter den Mudschahidin, dann (1996ff.) die Taliban und schliesslich (2001ff.) das Afghanistan nach deren Sturz.

In den achtziger Jahren verschieben sich die Untersuchungen der afghanischen Gesellschaft durch die beiden Ethnologen, zusammen mit einem grossen Teil der afghanischen Bevölkerung, in die Flüchtlingslager in Pakistan, wo die «Nation im Exil» lebt.

Immer wieder unterbrochen wird der Bericht, dessen Ordnungsprinzip die tagebuchartige chronologische Abfolge ist, durch Reflexionen über Andersartigkeit und über die Schwierigkeiten bei der Annäherung an die Menschen, die «Gegenstand» des wissenschaftlichen Interesses sind – die eigentliche Unmöglichkeit, in deren Innerstes und Intimstes vorzudringen.

Hartmut Fähndrich

Pierre Centlivres / Micheline Centlivres-Demont: Revoir Kaboul. Chemins d'été, chemins d'hiver entre l'Oxus et l'Indus 1972-2005 (Carouge-Genève, Editions Zoé, 2007), 479 p.

Fortsetzung von Seite 26

nimmt die Beschäftigung mit islamisch geprägten Gesellschaften einen breiten Raum ein. Schon seit längerem widerspiegeln sich die Forschungsinteressen von Heinz Käufeler zur Region und zu Fragen um den Islam auch im Lehrangebot.

Ein neuerer Schwerpunkt am Ethnologischen Seminar stellt die Auseinandersetzung mit den ehemals sozialistischen Regionen Zentralasiens dar, von denen viele eine muslimische Bevölkerungsmehrheit besitzen. Dieser Teil der Welt steht im Zentrum der Forschungen am neu besetzten Lehrstuhl von Prof. Peter Finke. Daneben werden

auch individuelle Projekte zu muslimischen Bevölkerungsgruppen in verschiedenen Regionen durchgeführt.

Die meisten dieser Forschungen behandeln nicht so sehr religionsethnologische Fragestellungen als solche, sondern unterschiedliche Transformationsprozesse der Gegenwart. Religiöse Aspekte spielen dabei jedoch, neben ökonomischen und politischen, immer eine bedeutende Rolle.

Peter Finke, Heinz Käufeler
Ethnologisches Seminar der Universität Zürich